

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Hesse, Hermann  
**Unerschrocken denken**

Gedanken aus seinen Werken und Briefen. Politik. Ratio. Wissen und Bewußtsein  
Zusammengestellt von Volker Michels

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch 3974  
978-3-518-45974-4

suhrkamp taschenbuch 3974

Radikal, rebellisch, eigensinnig – Hermann Hesse war zeitlebens ein unbestechlicher Geist, der überlebte Konventionen und anmaßende Autoritäten keineswegs hinnahm, sondern sie anhand eigener Erfahrungen auf ihre aktuelle Tauglichkeit hin überprüfte. In seinen Werken, die seit 1970 eine weltweite Renaissance erfahren und ihn zum meistgelesenen deutschsprachigen Autor des 20. Jahrhunderts gemacht haben, gibt es kaum eine lebenswichtige Frage, die man nicht auf zukunftsorientierte Weise thematisiert findet. 1971 hat Volker Michels, der Herausgeber der Werke Hesses, damit begonnen, u. d. T. »Lektüre für Minuten« die wichtigsten Aussagen des Dichters ausfindig zu machen. Nun, nach Abschluß der ersten Gesamtausgabe in 20 Bänden und Erschließung der ersten Hälfte von Hesses mehr als 35 000 Antworten auf Leserzuschriften, ist es möglich geworden, vollständiger als je zuvor Hesses konstruktives Weltbild in annähernd 1500 Kernaussagen zusammenzufassen. Die sechs Themenbände überliefern die gedankliche Substanz seines bisher erschlossenen Werkes und belegen einmal mehr die zeitlose Aktualität dieses Dichters.

»Was hier an Erfahrungen, Beobachtungen, Reflexionen und Appellen gesammelt und auf die knappsten Formulierungen gebracht ist, würde reichen, um Hermann Hesse unvergeßlich zu machen.«

*Gerhard Mahr, Radio Bremen*

Hermann Hesse  
Unerschrocken denken

Gedanken aus seinen  
Werken und Briefen  
Politik, Ratio,  
Wissen und Bewußtsein  
Zusammengestellt von  
Volker Michels

Suhrkamp

Umschlagmotiv:  
Aquarellierte Vignette auf einem Brief  
von Hermann Hesse

suhrkamp taschenbuch 3974

Erste Auflage 2008

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Werner Zegarzewski

ISBN 978-3-518-45974-4

I 2 3 4 5 6 - 13 12 11 10 09 08

*Politik*



Friede ist weder ein paradiesischer Urzustand noch eine Form durch Übereinkunft geregelten Zusammenlebens ... Friede ist ein Ideal. Es ist etwas unsäglich Kompliziertes, Labiles, Bedrohtes – ein Hauch genügt, um ihn zu zerstören. Daß auch nur zwei Menschen, die aufeinander angewiesen sind, in wahren Frieden miteinander leben, ist seltener und schwieriger als jede andere ethische oder intellektuelle Leistung.

*Aus »Krieg und Frieden«, 1918*

\*

Krieg war immer, seit wir von Menschengeschicken wissen, und es waren keine Gründe für den Glauben da, er sei nun abgeschafft. Es war lediglich die Gewohnheit langen Friedens, die uns das vortäuschte ... Krieg wird noch lange sein, er wird vielleicht immer sein. Dennoch ist die Überwindung des Krieges nach wie vor unser edelstes Ziel und die letzte Konsequenz abendländisch-christlicher Gesittung. Der Forscher, der das Mittel gegen eine Seuche sucht, wird seine Arbeit nicht wegwerfen, wenn eine neue Epidemie ihn überrascht. Noch viel weniger wird »Friede auf Erden« und Freundschaft unter den Menschen, die eines guten Willens sind, jemals aufhören, unser höchstes Ideal zu sein.

*Aus »O Freunde, nicht diese Töne«, 1914*

\*



Ein Krieg kommt nicht aus dem blauen Himmel herab, er muß gleich jeder andern menschlichen Unternehmung vorbereitet werden, er bedarf der Pflege und Mitwirkung vieler, um möglich und wirklich zu werden. Gewünscht aber, vorbereitet und suggeriert wird er durch die Menschen und Mächte, denen er Vorteil bringt. Er bringt ihnen entweder direkten baren Geldgewinn wie der Rüstungsindustrie (und sobald Krieg ist – wie unzählige, vorher harmlose Gewerbe werden da zu Rüstungsgeschäften, und wie automatisch strömt das Kapital diesen Geschäften zu!), oder er bringt ihnen Gewinn an Geltung, Achtung und Macht wie etwa den stellenlosen Generälen und Obersten.

*Aus »Antwort auf Briefe aus Deutschland«,  
Rundbrief vom Oktober 1950*

\*

Die Kriege werden gemacht von Leuten, denen das Leben anderer gleichgültig ist. Sie machen ihre Kriege mit der Habe, dem Blut und Leben anderer, und was wir dazu denken und dabei leiden, ist ihnen einerlei.

*Aus einem Brief, 1948 an Kurt Lichdi*

\*

Wenn ein General oder Diktator einmal einen Moment beim Verdauen nachdenklich wird, so stellt sich ihm zur Verherrlichung seines Tuns gleich die ganze falsche Pracht der Geschichtsphilosophie zur Verfügung.

*Aus einem Brief vom Mai 1943 an Emil Schibli*

Wenn sich der Deutsche schon einmal für Geschichte interessiert, so tut er es, um zu seiner Entlastung festzustellen, daß die deutsche Misere schon alt und daß Ludwig der Elfte an ihr schuld sei.

*Aus einem Brief vom 11. 4. 1931 an Carlo Isenberg*

\*

Das Bild, das »die Leute« sich von jemandem machen und das die Historiker übernehmen, ist immer Legende, Lüge, Umdichtung und immer nach den Bedürfnissen und dem Geschmack des Publikums.

*Aus einem Notizbuch von 1907-14, Dezember 1908*

\*

Ich bin weit von aller Geschichtsphilosophie abgerückt und hüte mich, im einzelnen den Kriegen und anderen Greueln einen »Sinn« zu geben. Aber ich glaube nach wie vor an den Menschen, d. h. daran, daß er ebenso des Guten wie des Schlimmen fähig ist und daß er aus allen Verzerrungen der Rückkehr zur Vernunft und Güte fähig ist.

*Aus einem Brief vom 22. 2. 1943 an Lilly Kehlmann*

\*

Die Weltgeschichte ist ein schnödes und brutales Theater. Es lehrt, daß alles ziemlich dreckig ist und bald wieder verfault. Die Geschichte des Geistes ist schon erfreulicher, da eigentlich alles einmal Entstandene ziemlich

ewig ist und Harmonie herrscht zwischen allem, was geistgeboren ist.

*Aus einem Brief vom 14. 12. 1934 an Helene Welti*

\*

Niemand ist schuldig. Man schießt und brennt die Welt in Trümmer und ist dabei völlig unschuldig. Man ist »Exponent« oder »Faktor« oder irgend etwas Geistreiches, aber kein Mensch, kein moralisches, unter Gott stehendes, ihm verantwortliches Wesen. Ich gebe keinen roten Pfennig dafür.

*Aus einem Brief vom Mai 1944 an Charlotte Petersen*

\*

Einzig im Krieg wird das Töten erlaubt, weil im Krieg keiner aus Haß oder Neid zum eigenen Vorteil tötet, sondern alle nur das tun, was die Gemeinschaft verlangt.

*Aus »Merkwürdige Nachricht von einem anderen Stern«, 1915*

\*

Der Mensch, der sich selber zuliebe nicht das kleinste Sittengebot übertreten darf – für die Gemeinschaft, für Volk und Vaterland darf er alles tun, auch das Verbotenste, auch das Furchtbarste, und jeder sonst verpönte Trieb wird hier zu Pflicht und Heldentum.

*»Aus Martins Tagebuch«, 1918*

\*

Der Soldat, der Feinde totschießt, gilt doch eigentlich immer für den größeren Patrioten als der Bauer, der sein Land möglichst gut anbaut. Denn letzterer hat davon selber Vorteile. Und komischerweise gilt in unserer verwickelten Moral stets diejenige Tugend für zweifelhaft, die ihrem Inhaber selber wohltut und nützt! Warum eigentlich? Weil wir gewohnt sind, Vorteile immer auf Kosten anderer zu erjagen. Weil wir voll Mißtrauen meinen, immer gerade das begehren zu müssen, was ein anderer hat.

*Aus »Eigensinn«, 1917*

\*

Es gehört zum Stigma der Kriegszeiten, daß sie alles Private verächtlich machen und gleichzeitig den Menschen, je mehr sie entbehren müssen, desto deutlicher zeigen, wie kahl und dürr ein Leben ohne dies Private ist.

*Aus einem Brief vom Januar 1941 an Otto Korradi*

\*

Völlig falsch war die Meinung, die man während des Krieges oft äußern hörte: dieser Krieg sei schon durch seinen bloßen Umfang, seine gräßliche Riesenmechanik geeignet, künftige Generationen vom Kriege abzuschrecken. Abschrecken ist kein Erziehungsmittel.

*Aus »Krieg und Frieden«, 1918*

\*

Ich gehöre zu den Kriegsgegnern aus nichtchristlichen Gründen. Es würde für mich, wenn ich einer Kirche angehörte, z. B. die Frage entstehen können: »Darf ein Kriegsgegner der Kirche angehören, die den Krieg billigt und segnet?« Denn aus einer Kirche kann jeder austreten, aus ihrem Staat aber können es die wenigsten.

*Aus einem Brief vom Januar 1954 an Rudolf Daur*

\*

Wie jeder totgeschossene Soldat die ewige Wiederholung eines Irrtums ist, so wird auch die Wahrheit in tausend Formen ewig und immer wiederholt werden müssen.

*Aus »Krieg und Frieden«, 1918*

\*

Zu den Gefahren, die zu bekämpfen sind, gehört unter andern auch die Kriegsangst, eine mächtige und ansteckende Gemütskrankheit, deren sich die Weltherrscher und ihr Gefolge von Waffenfabrikanten und anderen Kriegsgewinnlern bewußt für ihre Zwecke bedienen. Dieser Angst persönlich nicht zu erliegen, ihr überall entgegenzutreten, ihr die Tapferkeit und den Glauben entgegenzusetzen, gehört mit zu den Pflichten derer, die guten Willens sind.

*Aus einer Antwort vom Frühjahr 1955 an die Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt*

\*

Züchtung von Kriegsangst ist ein alter Kniff der Leute, für die der Krieg Geschäft und Gewinn bedeutet.

*Aus einem Brief vom November 1950  
an Eleonore Vondenhoff*

\*

Bedroher unserer Welt und jedes Friedens sind jene, die den Krieg wünschen, die ihn vorbereiten und uns durch vage Versprechungen eines kommenden Friedens, durch die Angst von Überfällen von außen zu Mitarbeitern an ihren Plänen zu machen versuchen.

*Aus »Antwort auf Briefe aus Deutschland«,  
Rundbrief vom Oktober 1950*

\*

An einen Krieg dachte niemand, man rüstete nur so für alle Fälle, weil reiche Leute gern Eisenwände um ihr Geld sehen.

*Aus »Das Reich«, 1918*

\*

Kriege führen auch die Ameisen, Staaten haben auch die Bienen, Reichtümer sammeln auch die Hamster.

*Aus »Von der Seele«, 1917*

\*

Daß die Völker scheinbar für den Krieg schwärmen, ist mir einerlei. Die Völker sind immer dumm gewesen, sie haben auch, als sie die Wahl zwischen Jesus und dem

Mörder hatten, mit großem Eifer für den Barrabas gestimmt. Sie werden vielleicht immer für den Barrabas stimmen. Aber das ist doch kein Grund für mich mitzustimmen.

*Aus einem Brief vom 3. 1. 1917 an Hans Sturzenegger*

\*

Es ist ein Irrtum, das Pulver, die Giftgase und die Generale für geistige Potenzen zu halten, auch wenn sie gelegentlich sehr aktiv werden können. Sich inmitten dieser eifrig und beständig kriegführenden Welt eine Ruhe und Liebe im Herzen zu bewahren und je und je als Dichter etwas davon weiterzugeben, das ist von Jahr zu Jahr schwerer geworden und muß doch immer wieder probiert werden.

*Aus einem Brief, 1940 an Wolfgang Haußmann*

\*

Der Krieg bringt die Welt nicht vorwärts, er schiebt nur auf, wirft nur den Leidenschaften vorübergehend neue Ziele hin, und nachher, früh oder spät, wird die soziale Not wieder dastehen, groß und furchtbar wie zuvor.

*Aus der Rezension »Neue Bücher«, September 1917*

\*

In der ganzen Welt ist jeder Politiker sehr für Revolution, für Vernunft und Niederlegen der Waffen – nur aber beim Feinde, ja nicht bei sich selber!

*Aus »Soll Friede werden?«, 1917*

Ich bin ein Ofen, aber ich könnte ebenso gut ein Staatsmann sein. Ich habe einen großen Mund, wärme wenig, speie Rauch durch ein Rohr, trage einen guten Namen und wecke große Erinnerungen.

*Aus »Gespräch mit dem Ofen«, 1919*

\*

Der Europäer benahm sich der Welt gegenüber stets etwa so wie Preußen Europa gegenüber, er war der Preuße der Welt.

*Aus der Rezension »Die Kunst Ostasiens von Otto Kümmerl«, Juli 1921*

\*

Die Seite, auf der die Kanonen arbeiten, ist niemals die richtige.

*Aus »Zur Erzählung »Das Haus der Träume««, 1920*

\*

Das Schlafpulver ist noch immer das beste Pulver, das die Deutschen erfunden haben.

*Aus einem Brief vom 25. 10. 1929 an Emmy Ball-Hennings*

\*

Sie und Ihre Freunde sind der uralten Meinung, Vernunft und Menschlichkeit seien zwar prächtige Dinge, angesichts politisch bedrohlicher Situationen aber sei es



doch besser, diese prächtigen Dinge beiseite zu legen und sich auf die Generäle, die Rüstung und die Bomben zu verlassen. Das ist die Meinung jeder Menge, jedes Kollektivs, und in Deutschland war es leider stets auch die der meisten Intellektuellen.

*Aus einem Brief vom August 1951 an Rudolf Jentzsch*

\*

Daß die Art wie der Mensch die Welt betrachtet, ein Kampfmittel sei und sein müsse, sehe ich nicht ein. Ich habe meinen Glauben, halb aus Herkunft, halb aus Erfahrung stammend, und er hindert mich nicht, Andersgläubige mit Achtung zu behandeln oder an irgendeinem Werk zur Verbesserung des Menschenlebens mitzuarbeiten.

*Aus einem Brief vom Januar 1946 an seinen Sohn Heiner*

\*

Die ganze Welt ist militant und gerüstet und zum Einsperren oder Totschlagen der Gegner bereit – nur wenn irgendwo einer von Verträglichkeit, Duldung und Brüderlichkeit spricht, hat er sofort alle Fronten der Welt gegen sich, vom amerikanischen Kapitalismus bis zu Stalin, vom protestantischen Pfaffen bis zum katholischen. Es ist nichts Neues.

*Aus einem Brief vom November 1950 an seinen Sohn  
Heiner und dessen Frau Isa*

\*

Leider hat man mit den Bibelziten im Mund von Staatsmännern bisher keine frohen Erfahrungen gemacht.

*Aus »Soll Friede werden?«, 1917*

\*

Hat schon jemand es bedacht und sich gewundert, wie unsere Theologen in diesen vier Kriegsjahren ihre eigene Religion, ihr eigenes Christentum zu Grabe getragen haben? Sie dienten der Liebe und predigten den Haß, sie dienten der Menschheit und verwechselten die Menschheit mit der Behörde, von der sie ihr Gehalt beziehen. Sie haben (nicht alle natürlich, aber ihre Wortführer) mit Schlaueit und mit vielen Worten nachgewiesen, daß man ein edler Christ sein und doch vortrefflich schießen und stechen kann ... Wenn unsere Landeskirchen nicht Landeskirchen im Dienst von Thron und Heer gewesen wären, sondern Kirchen Gottes, so hätten wir an ihnen im Kriege das gehabt, was uns so bitter fehlte: eine Zuflucht für die Menschlichkeit.

*Aus »Brief an einen jungen Deutschen«, September 1919*

\*

Jeder Mensch ist etwas Persönliches und Einmaliges, und an Stelle des persönlichen Gewissens ein kollektives setzen zu wollen, das heißt schon Vergewaltigung und ist der erste Schritt zu allem Totalitären.

*Aus einem Brief vom Juni 1951 an Joachim Friedrich*

\*

Die Gewalt ist das Böse, und die Gewaltlosigkeit der einzige Weg derer, die wach geworden sind. Dieser Weg wird niemals der aller sein, und niemals der der Regierenden und derer, die die Weltgeschichte machen und die Kriege führen. Die Erde wird nie ein Paradies und die Menschheit nie mit Gott eins und versöhnt sein. Aber wenn man weiß, auf welcher Seite man steht, lebt man freier und ruhiger. Immer muß man auf Leiden und Vergewaltigung gefaßt sein, niemals aber darf man selbst zum Töten bereit sein.

*Aus einem Brief vom 10. 8. 1950 an Elisabeth Vogel*

\*

Besser ist es, Unrecht leiden als Unrecht tun. Falsch ist es, mit verbotenen Mitteln das Erwünschte verwirklichen zu wollen. Das sind Torheiten der Generäle, und die Staatsmänner lachen darüber, doch sind es alte und bewährte Wahrheiten.

*Aus einem Brief vom 14. 9. 1950 an Seji Takahashi*

\*

Je mehr Einzelne da sind, welche dem Welttheater mit Ruhe und Kritik zuschauen, desto geringer ist die Gefahr der großen Massendummheiten, obenan der Kriege.

*Aus einem Brief um 1932 an Herrn A. St.*

\*

Wir haben teil am Bösen und am Krieg in der Welt. Und sooft wir diese unsre Zugehörigkeit erlebend erkennen, sooft wir uns ihrer schämen, sooft wird uns auch deutlich, daß die Regenten der Welt keine Teufel, sondern Menschen sind, daß sie das Böse nicht aus Bosheit tun oder zulassen, daß sie in einer Art von Blindheit und Unschuld handeln.

Denkerisch sind diese Widersprüche nicht zu lösen. Das Böse ist in der Welt, es ist in uns, es scheint mit dem Leben untrennbar verbunden. Dennoch spricht die heitere und schöne Seite der Natur, spricht die heitere und schöne Seite der Menschheitsgeschichte unübertönbar zu uns, beglückt und tröstet uns, mahnt uns und rührt uns und weht Hoffnung in unser Dasein, das oft so hoffnungslos scheint. Und wie wir uns Friedliebende nicht vom Bösen frei wissen, so hoffen wir, daß auch in den andern die Möglichkeit bestehe zur Einsicht und zur Liebe zu erwachen.

*Aus einem Brief vom Februar 1955 an Richard Gohlke*

\*

Man lacht über die Militärdienstverweigerer! Nach meiner Meinung sind sie das allerwertvollste Symptom der Zeit, auch wenn der Einzelne sonderbare Gründe angibt für sein Tun. Jetzt aber ist man schon so weit, daß eine ernsthafte Motion im Gange ist, man solle denen, die aus sittlichen Gründen den Dienst verweigern, Gelegenheit schaffen, ihren Dienst in ziviler Arbeit abzulösen. Vielleicht wird das nicht durchgehen, heut noch nicht, aber kommen wird es absolut sicher, und vielleicht

kommt dann auch eine Zeit, wo auf drei Soldaten zehn Zivildiensttuende kommen werden, wo man ganz natürlich das Kriegshandwerk, soweit es noch existiert, den geborenen Raufbolden und Sauhunden überläßt. Aber alles das wäre nie gekommen, wenn nicht zuerst eine Anzahl Menschen den Mut gehabt hätte, einem starken Gefühl zulieb gegen die Allgemeinheit zu protestieren und den Dienst zu verweigern.

*Aus einem Brief vom 3. 1. 1917 an Hans Sturzenegger*

\*

Es ist nicht nur der Völkerkrieg mit den Waffen, dessen Grauen und dessen Unsinn mir klargeworden sind. Es ist jeglicher Krieg, es ist jegliche Art von Gewalt und streitbarem Eigennutz, es ist jede Art von Geringschätzung des Lebens und von Mißbrauch des Mitmenschen. Ich verstehe unter Friede nicht nur das Militärische und Politische, sondern ich meine den Frieden jedes Menschen mit sich selbst und mit dem Nachbarn, die Harmonie eines sinnvollen und liebevollen Lebens.

*Aus »Dankadresse anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels«, 1955*

\*

Ich bin außerhalb der Nationalschranken aufgewachsen und für Leute dieser Art ist die blödsinnig vereinfachte Nationalitäten-Einteilung der heutigen Welt dasselbe wie ein winziger Käfig für einen großen Vogel.

*Aus einem Brief vom 12. 6. 1937 an Berthold Heymann*